



■ DIESE SEITE DRUCKEN (Version vom: 13.06.08)

---

## Kein Kreis verliert mehr Menschen

### Werkstatt sucht Lösungen gegen Bevölkerungsschwund

von Markus Wagner, 12.06.08, 19:30h, aktualisiert 12.06.08, 21:29h

**Wittenberg/MZ.** "Es ist wichtig, dass wir nicht in eine Schreckstarre verfallen." Von ungefähr kommt Prof. Christiane Dienels Rat nicht. Immerhin hat die Staatssekretärin aus dem Landessozialministerium am Donnerstag bei der "Regionalen Demografie Werkstatt Wittenberg" heftige Zahlen vorgelegt: Nirgendwo sonst wird im Land ein höherer Bevölkerungsschwund bis 2025 prognostiziert als in diesem Landkreis (siehe "Alles weniger"). Am Donnerstag nun wollte Frau Dienel mit Vertretern aus Verwaltung, Politik und sozialen Einrichtungen beraten, was gegen die demografische Entwicklung vor Ort zu tun wäre.

Der Weg führt wohl über die jungen Frauen. Denen müsse der Weg zu Kindern geebnet werden, die müssten mit adäquaten Berufsmöglichkeiten in der Region gehalten werden und ihnen müsse es möglich sein, Beruf und Kindererziehung zu verbinden. So zumindest ging es aus einigen Vorträgen und Wortmeldungen hervor. "Die Zahl derer, die sich Kinder wünschen, ist höher, als derer, die Kinder bekommen", sagt Frau Dienel.

Doch die Entscheidung für Kinder machten junge Familien am ganz konkreten Umfeld fest. Wenn junge Frauen sähen, dass bei der Kollegin die Verbindung Beruf und Kinder gut funktioniere, fassten sie eher den Mut, selbst Mutter zu werden. Eine Möglichkeit wäre da beispielsweise, Frauen über 65, deren Enkel weit entfernt lebten, zu einer Art Patenschaft zu bewegen, damit zum Beispiel die Fehltage wegen kranker Kinder nicht überstrapaziert würden. Ehrenamtsbörsen, Netzwerke und Familienzentren könnten helfen, solch bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Denn auf das - vor allem auf die Hilfe der Älteren - werde man in Zukunft nicht verzichten können. In 30 Jahren sei mehr als die Hälfte der Bevölkerung über 50 Jahre alt, "ich glaube, dass auch das eine gute Gesellschaft sein kann, aber das Selbstverständnis muss sich ändern", so Frau Dienel.

Dass diese Strategie den Dörfern in der Region helfen könnte, bezweifelten am Donnerstag einige Teilnehmer. Jessens Bürgermeister Dietmar Brettschneider sieht zwei Probleme: Durch die Haushaltslage seien den Kommunen die Hände gebunden, solche Projekte zu finanzieren. Für Familien auf dem Dorf werde dagegen die finanzielle Belastung immer höher. Benzinkosten steigen, die Ver- und Entsorgung wird auf Dauer teurer. Mit Förderungen ist es da nicht getan. Zumal Erich Schmidt aus Annaburg die Förderpraxis massiv kritisierte, weil sie viel Zeit, Arbeit und Geld in den Verwaltungen binde, die dann für konkrete Dinge fehle. Doris Berlin aus Coswig beispielsweise wartet seit zwei Jahren auf Förderungen dreier Projekte einer Zukunftswerkstatt. Da allerdings muss die Staatssekretärin enttäuschen. "Zukunftswerkstätten darf man nicht verwechseln mit Wünsch' dir was."

---

Direkter Link zum Artikel: '<http://www.mz-web.de/artikel?id=1213170602325>'

---